

Digitale Bauplanung

Viele Fragen sind aus Sicht der Ingenieure noch ungeklärt

Politik und Bauindustrie treiben die Planungsmethode „Building Information Modeling“ voran. Bei vielen Ingenieur- und Architekturbüros stößt das neue Instrument jedoch auf Skepsis. Wichtige rechtliche Fragen sind noch ungeklärt.

Von Wolfgang Leja

STUTTGART. Building Information Modeling (BIM), das Planung, Bau und Betrieb von Gebäuden auf Basis von digitalen Gebäudemodellen ermöglichen soll, ist auf die Bedürfnisse der kleinteiligen und spezialisierten deutschen Planerlandschaft noch nicht ausreichend ausgerichtet. Darauf weist die Ingenieurkammer Baden-Württemberg hin, die am Donnerstag zusammen mit weiteren Kammern zu einem Symposium geladen hatte.

Bei den Ingenieuren sieht man die Gefahr, dass Planungsgesellschaften und Bauherren sich langfristig nur noch solche Partner suchen, die sich für ein Arbeiten in einer BIM-Umgebung gerüstet haben. Gerade für kleine und mittlere Planungsbüros sei es daher wichtig, sich mit dem Thema zu befassen.

Eine Hürde für BIM ist, zuvor die Mitarbeiter zu qualifizieren

„BIM wird mehr und mehr auch für kleine Büros relevant. Nur unter Verwendung dieser Planungsmethode werden die Büros künftig am Markt wirtschaftlich agieren können“, schätzt Hinrich Münzner, stellvertretender Vorsitzender der Fachgruppe BIM der Ingenieurkammer. Münzner sieht die anfängliche Skepsis unter den Ingenieuren allmählich schwinden. „Das klingt heute schon viel positiver“, so seine Beobachtung.

Zu den Kritikpunkten gerade kleiner Planungsbüros gehören die mit der Einführung der Planungsmethode verbundenen Kosten. Münzner zufolge fallen diese aber nicht so sehr ins Gewicht. „Das ist anders als



Planer zwischen Begeisterung und Skepsis: Digitale Methoden wie BIM verändern die Planungsprozesse tiefgreifend. FOTO: DPA

Vertragliche Rahmenbedingungen fehlen

Bislang gibt es noch keine verbindlichen Richtlinien, die die vertraglichen Rahmenbedingungen zwischen allen Beteiligten regeln. Planer halten dies aber für erforderlich. Denn bei BIM werden von allen am Bauprozess Beteiligten die für das Bauen benötigten Informationen wie Zeichnungen, Materialeigenschaf-

ten, technische Ausrüstungen, Ablaufplanungen in ein computergestütztes 3-D-Modell eingestellt, welches dann dem Bauherrn übergeben wird. Da stellt sich die Frage nach der Haftung, wenn viele Akteure in den Plänen arbeiten, ebenso wie, wer am Ende für den Plan verantwortlich zeichnet.

in den 90er-Jahren, als die CAD-Technik eingeführt wurde“, sagt er. Damals mussten die Büros sehr teure Hardware wie große Rechner, Bildschirme und Software anschaffen. Dagegen werde die für BIM notwendige Software gemietet, die Rechnerkapazität sei heute in der Regel in den Büros bereits vorhan-

den. Mögliche Hürden sieht Münzner eher darin, die Mitarbeiter zu qualifizieren. Und bei kleinen Büros müsse sich auch der Geschäftsführer intensiv damit beschäftigen.

Anders sieht das der Immobilienökonom Christian Bürk von den Projektsteuerern von Ad-Juvo aus Nürtingen: „Führende Software-

hersteller versuchen derzeit, relativ teure BIM-Softwarepakete an den Mann zu bringen.“ Eine Lizenz für ein Büro – ohne einzelne Arbeitsplatzlizenzen – könne 10000 Euro kosten, sagt er.

Steigen die Kosten, werden Bauherren aber fragen, ob sich BIM lohnt. „Aufzuzeigen, was man mit BIM in Projekten einspart, dürfte für die Büros jedoch schwierig sein“, sagt Bürk. „Niemand führt Projekte zweimal durch: einmal mit, einmal ohne BIM.“ Er vermutet, dass sich im Hinblick auf BIM „eine Zweiklassengesellschaft“ etablieren könnte. „Die einen werden die neuen Tools nutzen. Die anderen nicht. Dafür werden sie ihre Leistungen günstiger anbieten.“

Auch, ob die Software kompatibel mit anderen Schnittstellen ist, führt

zu Unsicherheiten unter Planern. Das hält BIM-Experte Münzner allerdings nicht für problematisch. „Sämtliche Planungsschnittstellen, sämtliche Programme sind mit Schnittstellen ausgestattet, es funktioniert – wenn auch nicht immer gleich auf Knopfdruck. Man muss schon ein wenig IT-Know-how in die Sache reinstecken.“

„Öffentliche Hand muss als großer Bauherr vorangehen“

Druck kommt auch vonseiten des Bundes. Der will das digitale Planen und Bauen bundesweit zum Standard machen, wie Alexander Dobrindt (CSU), Minister für Verkehr und digitale Infrastruktur, angekündigt hat. „Die öffentliche Hand muss dabei als großer Bauherr vorangehen und den Kulturwandel treiben“, sagt er. Dobrindt hat einen Stufenplan vorgestellt, der die Einführung von BIM in drei Schritten vorsieht: Nach einer Vorbereitungsphase bis 2017 und einer Pilotphase bis 2020 soll BIM ab 2020 bei allen neu zu planenden Projekten seines Ministeriums eingesetzt werden. Zuvor werden die dafür erforderlichen rechtlichen und technischen Rahmenbedingungen geschaffen und Standards festgelegt.

Das ist auch nötig. Denn viele rechtliche Fragen sind im Zug der BIM-Einführung noch ungeklärt. „Sollten Auftraggeber bei Ausschreibungen vorschreiben, dass BIM einzusetzen ist, stellt sich die Frage, ob das so legitim ist“, sagt Projektsteuerer Bürk.

Darf etwa eine Stadt in einem Planungswettbewerb oder einer Ausschreibung BIM vorschreiben? Marktteilnehmer könnten dies als Wettbewerbsbeschränkung betrachten und beanstanden, dass BIM noch nicht so weit verbreitet sei, weil die Methode noch zu jung ist. „Das muss der Gesetzgeber im Wettbewerbsrecht klarstellen“, fordert Bürk. Aber auch im Bauvertragsrecht ebenso wie bezüglich der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure gebe es noch viel Klärungsbedarf.